

MITTEN IN DER STADT

Neue Perspektiven für die Zentren

Dokumentation

Donnerstag, 7. November 2019

10:30-16:30 Uhr

Unperfekthaus Essen

Friedrich Ebert Straße 18-26, 45127 Essen

Nimm (Dir) Platz!

TRANS Z
Transformation
urbaner Zentren



PROGRAMM

10:00 Uhr

Anmeldung und Begrüßungskaffee

10:30 - 10:40 Uhr

Begrüßung

Christina Simon-Philipp, HFT Stuttgart und Stefan Kreutz, HCU Hamburg

10:40 - 11:10 Uhr

Keynote „Alte Zentren - Neues Denken“

Jörn Walter, Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg a.D.

11:10 - 11:40 Uhr

Keynote „Das neue Innenstadtversprechen“

Julian Petrin, urbanista, Hamburg

11:40 - 12:00 Uhr

Das Forschungsprojekt TransZ

Thomas Krüger, HCU Hamburg

12:00 - 13:00 Uhr

Parallele Workshops I

1) Steuerung: Wer ist hier eigentlich verantwortlich?

Beate Dietrich, Bezirk Stuttgart-Wangen &
Stefan Postert, IHK Mittleres Ruhrgebiet

2) Finanzierung: Was kostet das Zentrum?

Anke Ruckes, HafenCity Hamburg GmbH

3) Nutzungsmischung: Mehr als Shopping und Dienstleistung?

Stefan Kruse, Junker + Kruse &
Frauke Untiedt, Bücherhallen Hamburg

4) Akteure: Wer gestaltet das Zentrum?

Hanna Hinrichs, Digitale Modellkommune NRW &
Christoph von Schwanenflug, Immobilienzeitung

5) Marktplatz: Wo kaufen wir morgen ein?

Dominic Becker, Online City Wuppertal &
Kersten Peter, Unibail-Rodamco-Westfield

6) Öffentlicher Raum: Mein Raum, dein Raum, unser Raum?

Carolin Lahode und Christine von Raven, Stadtlücken e.V. &
Hanna Augustin, Senatsverwaltung Freie Hansestadt Bremen

13:00 - 14:00 Uhr

Mittagspause

14:00 - 15:00 Uhr

Parallele Workshops II

15:00 - 16:30 Uhr

Kurzpräsentation der Workshop-Ergebnisse

Kommentierung durch KeyListener

Stephanie Bock, Deutsches Institut für Urbanistik

Abschlussdiskussion

16:30 Uhr

Ende der Konferenz

Gesamtmoderation

Christina Simon-Philipp, HFT Stuttgart und
Stefan Kreutz, HCU Hamburg



IMPRESSIONEN



Alle Fotos (c) Frederika Hoffmann

KEYNOTES

Keynote „Alte Zentren - Neues Denken“

Jörn Walter, Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg a.D.

Chancen und neue Möglichkeiten durch die Veränderungen in den Zentren (freier Vortrag):

1. Reorganisation des Handels

Auch positive Veränderungen bzw. neue Handlungsmöglichkeiten, z. B. Umnutzung von Handelsimmobilien, Verlagerung von peripheren Handelsstandorten zurück in die Zentren oder neue Ladenkonzepte im kleinteiligen Einzelhandel.

2. Innenstädte als urban-kulturelle Orte rückgewinnen

Reichtum und Vielfalt der Zentren wieder stärken und „verlorene Nutzungen“ rückgewinnen: z. B. Wohnen, Kultur, Kindergärten, Schulen.

3. Mobilität

Riesige Chancen für die Städte durch Rückgewinnung von Verkehrsflächen und andere Nutzung dieser Flächen: Potentiale zur Schaffung von neuen Aufenthaltsqualitäten.

4. Unterschiedliche Akteure

Neue und unterschiedliche Akteure gewinnen in der Innenstadtpolitik an Bedeutung:

Inanspruchnahme der privaten Akteure durch Zusammenarbeit und Zusammenschlüsse. Kraftschluss zwischen Eigentum und Gewerbe erzeugen, aber Kooperation muss erlernt werden. Wichtig ist die Verbindlichkeit der Zusammenarbeit, wie z. B. in den Business Improvement Districts – auch eine Erweiterung der Genossenschaften über das Wohnen hinaus ist denkbar.



Keynote „Das neue Innenstadtversprechen“

Julian Petrin, urbanista, Hamburg

Die sechs Säulen der Innenstadtentwicklung – im Idealfall spielen diese Säulen im Gleichgewicht zusammen:

1. Ort des Handels und der Versorgung
2. Arbeitsort
3. Ort der Muße und Kultur
4. Wohnort
5. Teilhabe und Willensbildung
6. „Gateway“



Die Präsentation von Julian Petrin ist online verfügbar auf www.transz.de.



TRANSFORMATION URBANER ZENTREN

Das Forschungsprojekt TransZ

Thomas Krüger, HafenCity Universität Hamburg

In den Städten ist eine Erosion gewachsener Zentren (sowohl Innenstädte als auch Stadtteilzentren) zu beobachten. Diese wird gefördert durch den Strukturwandel im Einzelhandel, die Digitalisierung / den Online-Handel, den demografischen Wandel und die damit einhergehende Differenzierung und Individualisierung sowie das veränderte Einkaufs-, Mobilitäts- und Freizeitverhalten. In der Folge verlieren die Zentren wichtige Versorgungsfunktionen, auch ihre Bedeutung für Kontakt und Kommunikation vor Ort als lokale „Bühne“ öffentlichen Lebens, für die Identifikation mit dem Quartier und für Begegnungen jenseits des eigenen Milieus lässt nach.

Auf diese Situation reagiert das Forschungsvorhaben TransZ. Ziel des Projektes ist es, die gesellschaftlichen Funktionen der Zentren durch verschiedene Ansätze wieder zu stärken, z. B. durch attraktive Angebote in Handel, Gastronomie, Freizeit und Kultur, durch gelebtes Miteinander, Pluralität und Toleranz sowie durch lokale (dezentrale) Wahrnehmung, Selbstgestaltung und -verantwortung des gesellschaftlichen Lebens.

Daher entwickelt TransZ mit den Akteuren vor Ort (Eigentümer, Gewerbe, Kultur, Zivilgesellschaft) Projekte zur nachhaltigen Transformation der Zentren.

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in dem Programm „Nachhaltige Transformation urbaner Räume“ arbeiten in TransZ vier Hochschulen (HCU und HAW Hamburg, HAWK Holzminden und HFT Stuttgart) gemeinsam mit lokalen Praxispartnern



in sechs Projektgebieten: Hamburg-Eimsbüttel und Hamburg-Rissen, Holzminden und Hötter, Stuttgart-Wangen und Fellbach.

In der dreijährigen Projektlaufzeit wurden seit 2017 lokale Initiativen bei der Konzeptionierung und Umsetzung von Projektideen begleitet und unterstützt. Dadurch wurden vor Ort unterschiedliche Projekte zur Stärkung und Transformation der Zentren realisiert. Hierzu zählen zum Beispiel:

- [Kreativhaus Eimsbüttel](#) (HH),
- [Bürgergenossenschaft Holzminden eG](#),
- Kunst(T)Raum Holzminden,
- [Bauwerkstatt Keltenvorplatz S-Wangen](#),
- Stadtteil-Webseite www.s-wangen.de,
- [Broschüre „Rissen für Alle!“](#) in Rissen (HH),
- Einkaufsführer „Schöne Mitte Fellbach“.

Die **Präsentation von Thomas Krüger** sowie die **Poster zu den sechs Projektgebieten und drei Themenprojekten** von TransZ sind online verfügbar auf www.transz.de.



WORKSHOPS Steuerung

Steuerung: Wer ist hier eigentlich verantwortlich?

Moderation: Stefan Kreutz, HafenCity Universität Hamburg

Praxisinput: Beate Dietrich, Bezirksvorsteherin Stuttgart-Wangen & Stefan Postert, IHK Mittl. Ruhrgebiet



In diesem Workshop wurde darüber diskutiert, wie es gelingen kann, die Weiterentwicklung der gewachsenen Zentren besser zu koordinieren und Zuständigkeiten zu vereinbaren. Dabei ging es auch um erforderliche Aktivitäten und Instrumente, die hierfür sinnvoll sind.

Über ihre Erfahrungen als lokal präsen- te Mitarbeiterin der Verwaltung berichtete **Beate Dietrich, Bezirksvorsteherin von Stuttgart-Wangen**. Seit 2007 ist sie in Wangen die Schnittstelle zwischen lokalen Interessen und den gesamtstädtischen Planungen und Entscheidungen der Landeshauptstadt Stuttgart. Diese Funktion ist für die Kommunikation zwischen den lokalen Akteuren und die Entwicklung vor Ort von großer Bedeutung.

Im zweiten Praxis-Input hielt **Stefan Postert von der IHK Mittleres Ruhrgebiet** ein Plädoyer für neue Formen der Steuerung und der Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Akteuren, um Zentren zukunftsfähig weiterzuentwickeln. Er ergänzte den kommunalen Blickwinkel um die Perspektive von Einzelhandel, Gewerbe und Grundeigentum.

In beiden Workshoprunden wurde intensiv zu Fragestellungen der Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure sowie zu den geeigneten Instrumenten und Strukturen diskutiert.

Voraussetzungen für die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure

Von entscheidender Bedeutung für lokale Prozesse sind funktionierende Schnittstellen in der bzw. in die Verwaltung sowie Promotoren für das Zentrum. Hierzu gehören u. a. die Pflege von persönlichen Kontakten und die Präsenz vor Ort, um das lokale Know-how in die Prozesse einzubinden.

Wichtig sind ebenfalls „angstfreie Räume“ für offene Debatten über die Situation und die Entwicklung. In Diskussionen über die Zentren braucht es vor allem Ehrlichkeit. Es muss Klartext gesprochen werden, um keine Illusionen zu wecken. Gleichzeitig müssen Zukunftsbilder für die Zentren produziert werden, die aktivieren und motivieren. Und Aktivitäten müssten auch einfach mal zugelassen und ausprobiert werden, um Erfahrungen zu sammeln.

Grundlage für eine gelingende Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure sind vor allem Verbindlichkeit und die Klärung bzw. Verteilung der Verantwortlichkeiten.

Aktivitäten zur Förderung der Zusammenarbeit

Voraussetzung für die Aktivierung von Akteuren und die Förderung ihrer Zusammenarbeit ist eine verbesserte Kommunikation. Ziel ist dabei, das Interesse am Zentrum zu wecken und zu unterstützen. Als Beispiele wurden die



WORKSHOPS Steuerung

Förderung von „Festspielen der Gedanken und Ideen“ sowie ein gutes Wissensmanagement genannt, z. B. ein Pool von guten Ideen und Hilfestellungen für die Umsetzung.

Sehr relevant für die Förderung der Zusammenarbeit sind konkrete und sichtbare Aktionen, wie z. B. die TransZ-Bauwerkstatt in Stuttgart-Wangen. Es müssen zudem neue Formate entwickelt werden, um beispielsweise auch Schulen in die Zentrenentwicklung einzubinden.

Instrumente für die Zentrenentwicklung

Kontrovers wurde darüber diskutiert, wie flexibel und zeitgemäß das Bau- und Planungsrecht sei. Hier gab es sowohl die Position, die bestehenden Rechts- und Planungsinstrumente müssten nur richtig und konsequent angewendet werden, als auch die Einschätzung, dass die 08/15-Instrumente der Vergangenheit für die neuen Herausforderungen nicht mehr funktionieren. Daher werden neue Instrumente gefordert, z. B. ein Reallabor Innenstadt oder Genossenschaften als Trägerstruktur. Von großer Bedeutung ist vor allem, die sektorale Betrachtung aufzubrechen und integriert zu handeln. Außerdem bräuchte es ein neues „Mindset“ bei den Akteur*innen.

Große Bedeutung haben die verfügbaren Finanzmittel. Hierzu wurde gefordert, die Stadt müsse auch aktiv auf dem Immobilienmarkt handeln. Außerdem sollten öffentliche Investitionen gebündelt werden. Lokale Budgets könnten als Anreiz für die Akteure vor Ort große Wirkung entfalten. Eine weitere Forderung betraf die stärkere Einbindung privater Akteure in die Städtebauförderung, etwa in Form privater Kofinanzierung statt kommunaler Eigenanteile.

Strukturen für die Zusammenarbeit

Es braucht verbindliche Strukturen mit Kompetenzen – nicht nur Information und Anhörung, sondern auch konkrete Gestaltungsmöglichkeiten. Diese Strukturen sollten dauerhaft etabliert werden, nicht nur temporär und anlassbezogen – also unabhängig von Förderprogrammen.

In der Verwaltung sollten die sektoralen Strukturen umgebaut werden zu einer räumlichen Bündelung von Verantwortlichkeiten, Kompetenzen und Ressourcen. Ebenso bräuchte es eine zentrale Stelle für die Finanzierung und Förderung von Projekten und Prozessen. Dann könnte die Verwaltung auch aktiver handeln.

Eine weitere Forderung betrifft die Bildung von Standortallianzen aus allen relevanten öffentlichen und privaten Akteuren. Solche Steuerungsstrukturen könnten z. B. im Rahmen der Erarbeitung von Integrierten Entwicklungskonzepten aufgebaut werden.

Vor Ort ist ein Zentren- oder Quartiersmanagement von großer Bedeutung. Hierfür gibt es entsprechende Qualifizierungsangebote für die Praxis, z. B. von den Industrie- und Handelskammern.



WORKSHOPS Finanzierung

Finanzierung: Was kostet das Zentrum?

Moderation: Thomas Krüger, HafenCity Universität Hamburg

Praxisinput: Anke Ruckes, HafenCity Hamburg GmbH & Ruth Emanuel für die Bürgergenossenschaft HOL



Anke Ruckes von der HafenCity Hamburg GmbH, einer Entwicklungsgesellschaft, die zu 100 % der Stadt gehört, berichtete von Ansätzen zur Verbesserung der Attraktivität der Erdgeschosszonen und zur Förderung zivilgesellschaftlicher Strukturen in dem neuen Stadtteil. Über die Bebauung der Grundstücke, die der Stadt gehören, wird grundsätzlich im Rahmen einer „Konzeptvergabe“ entschieden, die von der Entwicklungsgesellschaft durchgeführt wird. Dabei haben qualitative Aspekte wie die soziale Zusammensetzung, die gestaffelte Preisbildung oder die Ausrichtung der Nutzungen, insbesondere des Erdgeschosses, ein Gewicht von ca. 70 % gegenüber dem gebotenen Grundstückspreis. So werden die Investor*innen angehalten, nicht nur renditeträchtige Angebote zu schaffen, sondern auch einen Beitrag zu einer vielfältigen Quartiersentwicklung zu leisten.

Die konkrete Ausformung wird in einem Qualifizierungs- und Aushandlungsprozess, in dem auch Architekturwettbewerbe durchgeführt werden, erarbeitet und Bestandteil des Kaufvertrages. Auf diese Weise werden die Nutzungen der Erdgeschosse durch die übrigen Nut-

zungen zum Teil de facto quersubventioniert. Neben diesem auf einzelne Grundstücke bezogenen, regulierenden Ansatz, werden alle Eigentümer*innen per Kaufvertrag verpflichtet, einen regelmäßigen Beitrag für ein Quartiersmanagement zu entrichten. Im Rahmen des Quartiersmanagements werden u. a. Gemeinschaftshäuser errichtet und betrieben. Diese sollen den Bewohner*innen zur Verfügung stehen und von diesen auf Dauer auch „selbstverwaltet“ werden. So werden Infrastrukturen für die Entwicklung von Nachbarschaften geschaffen, die von diesen selbst gestaltet und weiterentwickelt werden sollen. Im Rahmen von Architekturwettbewerben wurden 2019 Entwürfe für Gemeinschaftshäuser für drei Quartiere entschieden, die etwa zur Hälfte gemeinschaftlichen Nutzungen sowie Funktionen für die Park- und Spielflächen zur Verfügung stellen. Die konkrete Nutzungs- und Trägerkonzeption für die Gemeinschaftshäuser wird derzeit in einem Beteiligungsprozess mit Akteuren aus dem Stadtteil erarbeitet.

In der Diskussion wurde betont, dass sich die Situation in der HafenCity als Neuentwicklung eines Quartiers im städtischen Eigentum mit einem hohen Preisniveau und einer starken Nachfrage erheblich von vielen anderen Städten und insbesondere von Bestandsquartieren unterscheidet. Es wurde bezweifelt, dass die innovativen Ansätze auf „normale“ innerstädtische Situationen übertragbar seien. Dem wurde entgegen gehalten, dass das Konzept der „Quersubventionierung“ grundsätzlich überall anwendbar erscheint, wenn die Eigentümer*innen bzw. Investor*innen auf neues



WORKSHOPS Finanzierung

Planungsrecht bzw. umfangreiche Ausnahmen und Befreiungen angewiesen sind. Neben dem Preisniveau sei die Relation zwischen Mietpreisen der Erdgeschossnutzungen bzw. Kosten für gemeinsame Einrichtungen zu den Büro- oder Wohnnutzungen in den Obergeschossen entscheidend - und diese sei an ökonomisch schwächeren Standorten ähnlich.

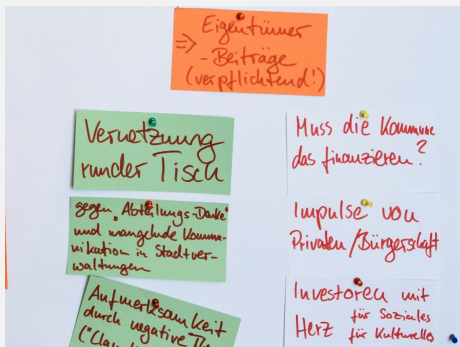
Eine laufende Abgabe aller Eigentümer*innen bzw. Mieter*innen eines Quartiers zur Finanzierung von „Gemeinschaftsaufgaben“ ist, durch Regelung im Kaufvertrag, insbesondere bei der Schaffung neuer Quartiere möglich. In Bestandsquartieren könnten freiwillige Eigentümer-Standortgemeinschaften (ESG) oder formelle Business Improvement Districts (BID) oder Housing Improvement Districts (HID) diese Aufgabe übernehmen. Allerdings sind die rechtlichen Voraussetzungen nicht in allen Bundesländern vorhanden bzw. setzen, wie in NRW, derzeit z. T. sehr hohe formelle Hürden.

Gegenüber den regulierenden Ansätzen in der HafenCity wurden in Holzminden Strukturen durch private Initiative geschaffen und finanziert. Die **Bürgergenossenschaft Holzminden e.G.** will Gebäude in der Altstadt kaufen, modernisieren und neuen Nutzungen zuführen. Sie hat derzeit 62 Mitglieder, die bereits 48.000 Euro Anteilskapital gezeichnet haben, und steht kurz vor dem Erwerb des ersten Objektes, was in Holzminden vergleichsweise günstig ist. Motiv ist das Verantwortungsgefühl für die eigene Stadt, die wirtschaftlich gut dasteht, deren Innenstadt aber von Funktionsverlusten und Leerständen geprägt ist. Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich. Im Aufsichtsrat sind angesehene Bürger*innen der Stadt engagiert, die viel Expertise vereinen (Rechtsanwälte, Banken, Steuerberater, Unter-

nehmen). Die Gründung und Öffentlichkeitsarbeit der Bürgergenossenschaft trägt wesentlich dazu bei, dass die Stadt beginnt, die Entwicklung der Innenstadt konzeptionell zu bearbeiten, Maßnahmen zu entwickeln und Fördermittel zu beantragen.

In der Diskussion wurde auf die unterschiedliche Wirtschaftskraft und Finanzsituation der Kommunen hingewiesen, die positive Entwicklungen wie in Holzminden z. T. unmöglich machen würden. Andere Beiträge verwiesen auf „gute Fürsten“, d. h. Investor*innen, die nicht nur oder vorrangig maximale Renditen erzielen, sondern einen Beitrag zur kulturellen oder sozial ausgewogenen Stadtentwicklung leisten wollen, wie z. B. der Eigentümer des Konferenzortes Unperfekthaus.

Insgesamt wurde in den Workshops deutlich, dass in den Kommunen die Aufmerksamkeit für die Entwicklung der Zentren und die Bereitschaft, ihre Entwicklung zu stärken und Aktivitäten privater Akteure zu mobilisieren oder gar zu regulieren, sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Allerdings können private Initiative und Engagement auch dazu führen, dass Politik und Verwaltung aktiv werden und ihrerseits Ressourcen mobilisieren.



WORKSHOPS Nutzungsmischung

Nutzungsmischung: Mehr als Shopping und Dienstleistung?

Moderation: Susanne Vaudt, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Praxisinput: Stefan Kruse, Junker + Kruse & Frauke Untiedt, Bücherhallen Hamburg



Im Fokus dieses Workshops stand die Frage, welche Bedeutung die Mischung der Nutzungen in Zentren hat und durch welche Projekte oder neue Kooperationsformen Nutzungsmischung gefördert und organisiert werden kann.

Aus der Perspektive einer in vielen Stadt- und Stadtteilzentren beheimateten Einrichtung, der öffentlichen Bibliotheken, berichtete **Frauke Untiedt, Direktorin der Hamburger Bücherhallen**. Das Konzept der Bücherhallen wandelt sich in jüngster Zeit immer weiter von der klassischen Buchausleihe hin zu einer „Inszenierung von Wissen“ mit vielfältigen Veranstaltungsformaten und dem „besten WLAN der Stadt“. Manche Kund*innen halten sich den ganzen Tag in den Bücherhallen auf. Daher soll es in Zukunft noch mehr Platz zum Sitzen und Arbeiten und auch für Begegnungen geben. Die Bücherhallen sehen sich an ihren Standorten in Zentren als Frequenzbringer und mieten bevorzugt Flächen mit direktem Zugang im Erdgeschoss. Wenn ein Standort vom Einzelhandel verlassen wird, ist das allerdings auch für die Bücherhallen ein Grund,

den Standort zu wechseln. Zuletzt werden in Hamburg die Community Center oder Stadtteilhäuser als Standorte interessanter. Dort ist die Organisation der Flächennutzung und der Mietverhältnisse aufwendiger, dafür können aber vielfältige Kontakte mit weiteren Nutzer*innen geknüpft und gemeinsame Formate umgesetzt werden.

Die Perspektive der Innenstadtentwicklung bringt **Stefan Kruse vom Büro Junker + Kruse** ein. Dazu geht er zunächst auf die Ausgangsbedingungen in den Zentren ein. Der Einzelhandel wird auch weiterhin trotz Digitalisierung die Leitfunktion in den Innenstädten sein. Dennoch wird der Handel – wie andere Nutzungen auch – in Zukunft andere Anforderungen an die Zentren stellen, z. B. wird das Einkaufserlebnis immer wichtiger. Um die Nutzungsmischung eines Zentrums zu gestalten, sind klare Strategieüberlegungen für die Zukunft notwendig. Insbesondere sollten dabei die sich verändernden Anforderungen der einzelnen Nutzungen vorausgedacht werden. Gebraucht werden flexibel verfügbare Räume und Flächen, in denen neue Konzepte erprobt werden können.

In den beiden Workshoprunden gab es einen Konsens, dass Nutzungsmischung gut und sinnvoll für die Entwicklung der Zentren ist. Öffentliche Einrichtungen, z. B. die öffentlichen Bibliotheken, können (wie der Einzelhandel) Impulse für die Entwicklung eines Zentrums setzen, indem sie Menschen ins Zentrum „einladen“, das Image des Zentrums als vielfältiger, attraktiver Aufenthaltsort prä-



WORKSHOPS Nutzungsmischung

gen und sich für Änderungen ihrer Konzepte öffnen. Synergieeffekte sind bereits vorhanden und können genutzt werden, auch wenn kleinräumig innerhalb von Zentren Spezialisierungen sinnvoll sind, um Nutzungskonflikte zu vermeiden.

Eine zentrale Frage bleibt aber, was eine gute Mischung ist: Geht es nur um verschiedene Funktionen oder auch darum, verschiedene Bevölkerungsgruppen anzusprechen? Welche neuen Funktionen, z. B. Gesundheit und Pflege, werden in den Zentren wichtiger? Funktionierte ein Zentrum auch ohne den Einzelhandel als Leitfunktion? Wieviel Gastronomie kann ein Zentrum „aushalten“?

Um angesichts sich verändernder Geschäfts- und Nutzungskonzepte mit ihren neuen Ansprüchen an Flächen eine lebendige und stabile Nutzungsmischung im Zentrum zu erreichen, zeigten sich in der Diskussion vor allem drei Punkte als wichtig:

Mut

Kommunalverwaltungen sollten den Mut haben, neue Ideen zu unterstützen und zu initiieren. Sie sollten Raum für Experimente ermöglichen und auch temporäre und flexible Strukturen aushalten. Diskutiert wurde aber auch, was getan werden kann, wenn in einer Stadt niemand da ist, der sich für Projekte im Zentrum engagieren möchte und wie Eigentümer*innen und Projektentwickler*innen überzeugt werden können, Nutzungsmischung umzusetzen.

Koordination

Neben dem Mut zu neuen Projekten ist auch eine gute Koordination hilfreich, die die Vielfalt der Akteure, insbesondere auch aus dem sozialen und dem kulturellen Bereich, zusam-

menbringt und (gemeinsam mit diesen) eine Gesamtstrategie für das Zentrum entwickelt.

Konzentration von Nutzungen

In einer Gesamtstrategie für die Zentren sollten die demografischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt und Konsequenzen gezogen werden, wenn etwas nicht funktioniert. Hierzu zählt zum Beispiel, den zentralen Versorgungsbereich zu verkleinern und Ladenflächen in Wohnraum umzuwandeln. Gerade beim letzten Punkt zeigte sich, wie unterschiedlich die Situation aus den Perspektive von Klein-, Mittel- oder Großstädten gesehen wird.

Die **Präsentation von Stefan Kruse** ist online verfügbar auf www.transz.de.



WORKSHOPS Akteure

Akteure: Wer gestaltet das Zentrum?

Moderation: Anke Kaschlik, Hochschule für Angewandte Wissenschaften und Kunst Holzminden
Praxisinput: Hanna Hinrichs, Digitale Modellkommune NRW & Christoph v. Schwanenflug, IZ



In gewachsenen Zentren engagieren sich zahlreiche Akteur*innen und Interessensgruppen für ihre Ziele. Im Fokus dieses Workshops stand die Frage, welche Akteur*innen die Zentren gestalten und wie eine inklusive Zusammenarbeit erreicht werden kann. Die Erfahrungen zeigen, dass gewerbliche Akteur*innen häufig einen anderen Blick auf das Zentrum haben sowie eine andere Bereitschaft und Ressourcen zum Engagement besitzen, als beispielsweise sozial-kulturelle Akteur*innen – obwohl sie ähnliche Zielsetzungen verfolgen.

Zwei Inputs haben dieses Spannungsfeld beleuchtet. **Christoph von Schwanenflug, Redakteur bei der Immobilien Zeitung** mit dem Schwerpunkt Einzelhandelsentwicklung, thematisierte zur bestehenden Vielfalt der Akteur*innen und Interessen die Problematik des Auseinanderfallens des Einzelhandels in die Bereiche Einzelhandel und Filialsysteme. Diese Spaltung führe dazu, dass ein gemeinsamer Zugang zu beiden Systemen längst nicht mehr ausreicht. Insbesondere der Zugang zu Filialisten gestaltet sich schwierig, da sie aufgrund vorgegebener Strukturen kaum Hand-

lungsfreiheit besitzen und oftmals wenig Interesse an der Entwicklung des Zentrums zeigen. Gleichwohl sind sie ressourcenstarke Ankerpunkte, die einen wesentlichen Beitrag zur Zentrumsgestaltung leisten können.

Doch wie tritt man an solche autonome Systeme heran, die nicht auf die Zusammenarbeit mit Anderen ausgerichtet und angewiesen sind? Hier wird der persönliche Kontakt empfohlen. Es sei wichtig, Interesse zu signalisieren und das System zu verstehen – erst dann können Filialisten entsprechend eingebunden werden. Hier seien die Bürgermeister*innen gefragt, die für den Kontakt mit den Handelsketten und ihren lokalen Filialen das notwendige Gewicht bzw. die Wirkungsmacht hätten.

Hanna Hinrichs, ehemalige Projektmanagerin bei StadtBauKultur NRW und heute bei der **Digitalen Modellkommune NRW der Stadt Soest**, vertrat ebenfalls die Auffassung, dass die Stadtverwaltung als Richtungsgeberin fungieren sollte. Jedoch sollten nicht ausschließlich Handelsketten und Filialen die Aufmerksamkeit der/s Bürgermeister*in erhalten. Auch die Akteur*innen aus den kulturellen und sozialen Bereichen mit ihren vielfältigen Ideen und Interessen hätten eine entsprechende Beachtung verdient. In diesem Rahmen stellte sie die besondere koordinierende Rolle der Stadtverwaltung heraus. Nur mit verlässlicher Koordination könne gewährleistet werden, dass alle miteinander und nicht nebeneinander arbeiteten.

In den beiden Workshoprunden wurde zunächst aus unterschiedlicher Perspektive die



WORKSHOPS Akteure

Notwendigkeit einer kommunalen Organisationsstruktur diskutiert. Insgesamt bestand Konsens darüber, dass es Aufgabe der Kommune sei, die gewerblichen Akteur*innen mit den Kulturschaffenden, den sozial orientierten Akteur*innen sowie der Zivilgesellschaft zusammenzubringen, um eine erfolgreiche und partizipative Zentrenentwicklung zu gewährleisten.

Transparenz der Zuständigkeiten

Insbesondere die Zuständigkeiten und Entscheidungswege der kommunalen Verwaltung sollten transparenter gestaltet werden. Alle Akteur*innen müssen sich auf schnellen Wege einen Überblick über die einzelnen Bereiche und die relevanten Ansprechpersonen verschaffen können. Als Lösung wurde die Etablierung von Lots*innen diskutiert, die als erste Anlaufstelle und Begleiter*in durch den „Verwaltungsdschungel“ fungieren können. Verschiedene gute Beispiele aus dem Kreis der Teilnehmenden wurden dargestellt, wie beispielsweise die Wirtschaftsförderung einer Kleinstadt in NRW, die ihre Aufgabe vor allem als Ansprechstelle für alle Akteur*innen der Zentrenentwicklung sieht.

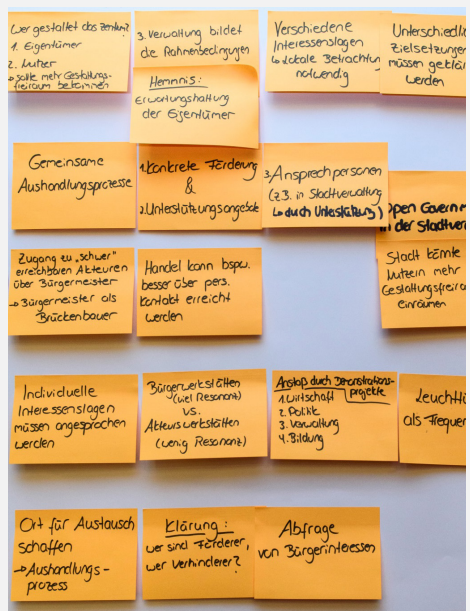
Neues ausprobieren

Neben der fehlenden Transparenz der Zuständigkeiten können langwierige Finanzierungs- und Genehmigungsprozesse die Entstehung kreativer Projekte hemmen. Für die Zukunft der Zentren ist es aber wichtig, sich von konventionellen Strukturen zu lösen und neue unkonventionelle Wege auszuprobieren. In eine ähnliche Richtung ging auch die Diskussion über die Potenziale neuer Nutzungen für die Zentren, die noch nicht überall erkannt wurden. Dazu benötigt es zum einen den Mut der Akteur*innen, diese neuen Ideen umzusetzen,

zum anderen wird dafür auch die Bereitschaft der Kommune benötigt, sich flexibel auf kreative Projekte und Prozesse einzulassen und diese aktiv zu unterstützen.

Zusammenarbeit

Auch wenn die Kommunen mit einer gezielten „Top down-Strategie“ einen wesentlichen Beitrag zur Zusammenführung der Akteur*innen und zur Bündelung der Interessen bewirken können, ist natürlich die Bereitschaft aller Gruppen gefragt. Gemeinsame Visionen für die Zentren können nur dann entwickelt werden, wenn alle Akteur*innen miteinander ins Gespräch kommen und sich auf gemeinsame Zielstellungen verständigen. Hier kann die Kommune für die notwendigen organisatorischen Rahmenbedingungen sorgen - die Verantwortung für eine gelungene Zentrenentwicklung tragen jedoch alle Beteiligten gemeinsam.



WORKSHOPS Marktplatz

Marktplatz: Wo kaufen wir morgen ein?

Moderation: Sascha Anders, HafenCity Universität Hamburg

Praxisinput: Dominic Becker, Online City Wuppertal & Kersten Peter, Unibail -Rodamco-Westfield



Die Digitalisierung bestimmt zunehmend nicht nur unsere Arbeitswelt, sondern auch unser Einkaufs- und Freizeitverhalten. In diesem Workshop wurde diskutiert, wie innovative neue Geschäftsmodelle die Zentren verändern können, welche Rahmenbedingungen verbessert werden müssen und welche Rolle dabei Stadtplanung und Immobilieneigentümer*innen übernehmen sollten.

Dominic Becker von der Wirtschaftsförderung Wuppertal erläuterte als Praxisbeispiel das Konzept der lokalen Internetplattform Online City Wuppertal und die Chancen, die daraus für den stationären Einzelhandel entstehen können.

Kersten Peter von Unibail-Rodamco Westfield (URW) veranschaulichte in seinem Input, wie URW als Eigentümer, Entwickler und Manager von Shopping-Centern auf die Herausforderungen der Digitalisierung reagiert.

Beide Präsentationen zu diesen Praxisbeispielen sind online verfügbar auf www.transz.de.

Die Diskussionen in beiden Workshoprunden orientierten sich an vier Leitfragen.

Zukünftige Bedeutung der stationären Angebote in den Zentren

Zahlreiche inhabergeführte Geschäfte sind bereits verschwunden. Es ist zu vermuten, dass sich dieser Trend fortsetzen wird. Hierbei wirkt der Online-Handel als Trendverstärker des bisherigen Strukturwandels im Handel, unter dem vor allem Randlagen, kleine Städte und kleine Zentren gelitten haben. Die offene Frage ist deshalb, ob der Handel in kleinen Zentren zukünftig überhaupt noch eine relevante Funktion haben wird?

Die digitale Welt ist gegenüber den inhabergeführten Geschäften im Vorteil, da der Zugang sehr niedrigschwellig ist. Die Informationsbeschaffung erfolgt sehr leicht, barrierefrei und anonym.

Stationäre Händler werden in vielen Zentren auch zukünftig das Bild vor Ort bestimmen. Es wird daher auf diese Händler ankommen und darauf, sie beim Aufbau einer Internetplattform zu unterstützen. Service, Beratung und Schaufenstergestaltung werden allerdings ebenso wichtig bleiben.

Dem inhabergeführten Einzelhandel fehlen häufig das Know-how und das Personal für die Einrichtung eines professionellen Internetauftritts. Dies ist auch eine Frage der finanziellen und der zeitlichen Ressourcen. Zudem haben viele ältere Einzelhändler*innen Probleme, eine Nachfolge für ihr Geschäft zu finden.

Die komplexen Akteursstrukturen vor Ort bleiben schwierig und erschweren die Inno-



WORKSHOPS Marktplatz

vationsfähigkeit von gewachsenen Geschäftsstraßen.

Eine bedeutende Frage ist ebenso, was mit den leer gebliebenen Gewerbeflächen passiert. Es sollte deshalb auch darum gehen, andere Funktionen in die Zentren zu bringen.

Chancen für die Zentren durch Digitalisierung und Online-Handel

Die Digitalisierung bietet große Chancen für eine Information über Produkte, die stationär gekauft werden können (ROPO: Research Online - Purchase Offline).

Stadtportale im Internet können als verlässliche Partner auftreten und die digitale Präsenz für die lokalen Geschäfte übernehmen.

Ganz wichtig ist die Einrichtung und Pflege eines Warenwirtschaftssystems, sonst kann das digitale Verkaufssystem nicht funktionieren. Dafür bedarf es eines Know-how-Transfers, um die Einzelhändler*innen zu qualifizieren.

Pop-up-Stores können als Incentives neue Zyklen anstoßen und dazu beitragen, einzelne Lagen wieder in Wert zu setzen. Auch Online-Plattformen können zur Belebung von Leerständen genutzt werden.

Kooperationen und Digitalisierung

Für die Kooperation ist eine direkte und persönliche Ansprache der Eigentümer*innen und der Händler*innen vor Ort wichtig. Intakte Vereinsstrukturen oder bestehende Interessengemeinschaften der Gewerbetreibenden können dabei helfen. Wichtig ist es außerdem, Akteur*innen zu finden und zu begeistern, die Durchhaltkraft besitzen.

Zukünftige Rolle der unterschiedlichen Akteursgruppen

Viele Kommunen hängen buchstäblich „in der Luft“, da sie abhängig von den Immobilienei-

gentümer*innen sind. Die Kommune kann aber als Initiatorin von Entwicklungsprozessen auftreten. Die persönliche Ansprache bleibt dabei jedoch sehr wichtig.

Interessen- und Standort-Gemeinschaften (ISG) oder Business Improvement Districts (BID) sollten in ihrem Bestreben, Standortbedingungen vor Ort zu verbessern, weiter unterstützt und vorangetrieben werden.

Ansätze zu einem Flächenmanagement (gemeinsame Vermarktung und Vermietung von Gewerbeflächen) sollten unterstützt werden.

Die **Präsentationen von Dominic Becker und Kersten Peter** sind online verfügbar auf www.transz.de.



WORKSHOPS Öffentlicher Raum

Öffentlicher Raum: Mein Raum, dein Raum, unser Raum?

Moderation: Christina Simon-Philipp, Hochschule für Technik Stuttgart

Praxisinput: Carolin Lahode und Christine von Raven, Stadtlücken e.V. &

Hanna Augustin, Senatsverwaltung Freie Hansestadt Bremen



Der erste Input erfolgte durch den gemeinnützigen **Verein Stadtlücken aus Stuttgart**. Er wurde aus dem Bedürfnis heraus gegründet, das Bewusstsein für öffentliche Räume und die Stadterfahrung zu schärfen und ein digital-analoges Netzwerk für das gemeinsame Entwickeln einer lebenswerten Stadt zu fördern. Carolin Lahode und Christine von Raven berichteten von den Erfahrungen und Erkenntnissen aus dem Projekt Österreichischer Platz. Auf einem ehemaligen Parkplatz schuf Stadtlücken e.V. hier ein Experimentierfeld für die Zukunft des städtischen Zusammenlebens. Jeder und jede konnte hier teilnehmen und Ideen umsetzen.

Ein zweiter Input kam von **Hanna Augustin**. Sie ist Mitarbeiterin der **Freien Hansestadt Bremen im Referat Stadtumbau** bei der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau. Ihr Input beschäftigte sich mit der Nutzung und Gestaltung öffentlicher Räume in Zentren aus der Perspektive der Stadterneuerung.

In beiden Workshoprunden wurde die Abhängigkeit von Mitteln der Städtebauförderung und das Risiko der Unterhaltung von gebauten Objekten kritisch diskutiert. Besonders die Beschränkung der Städtebauförderung auf investive Maßnahmen wurde kritisch gesehen. In der weiteren Diskussion wurde schnell deutlich, dass ein Fokus auf das Positive unumgänglich ist und es für unkonventionelle Lösungen im öffentlichen Raum den Rückhalt aus der Politik braucht.

Neue Herausforderungen

Eine zentrale Frage war, wie unterschiedliche Nutzungsansprüche im öffentlichen Raum miteinander in Einklang gebracht werden können. Die Teilnehmer*innen der Workshops sprachen sich für Runde Tische zur Information über Planungen und Entwicklungen sowie zur Diskussion von Klärungsbedarfen aus. Da der öffentliche Raum allen zugänglich sein sollte, wurde von vielen Seiten gefordert, dass die Verwaltung für den öffentlichen Raum und alles was damit verbunden ist, einstehen muss. Neue Herausforderungen verlangen zudem nach neuen Beteiligungsansätzen und -formaten. Die klassische Bürger*innenbeteiligung würde teilweise Meinungen hervorbringen, die den öffentlichen Raum zerstören und in seinen Grundfunktionen einschränken.

Gemeinsame Gestaltung

Die Teilnehmer*innen sprachen sich zudem für eine gemeinsame Entwicklung von Visionen, Konzepten und Planungen mit den vor Ort Ansässigen aus, um deren Expertise mit



WORKSHOPS Öffentlicher Raum

einzubeziehen. Die Entwicklung des öffentlichen Raums ist ein Prozess, der dauerhafte Mitwirkung aller Akteure verlangt - es gibt kein „davor“ oder „danach“.

Auch der Bestand kann durch eine Beteiligung aller Akteur*innen leichter eingebunden und genutzt werden. Bereits vorhandene Infrastrukturen könnten in der Umbauphase mitgenutzt werden, zudem würde durch Ansässige direkt eine Nutzung des Raums stattfinden. In diesem Zusammenhang wurden „Sinnstiftende Immobilien“, die eine Bespielung des öffentlichen Raums „vom Rand aus“ ermöglichen angesprochen. Öffentliche Bildungseinrichtungen mit flexibel nutzbaren Räumen würden zum Beispiel eine diverse und kontinuierliche Frequenz bringen.

Was die Gestaltung von öffentlichen Räumen betrifft, gab es Einigkeit: Die Gestaltung sollte fest und simpel sein, jedoch flexible Nutzungen zulassen. Dringend benötigt würden dabei besonders öffentliche Toiletten sowie der Zugang zu Stromanschlüssen.

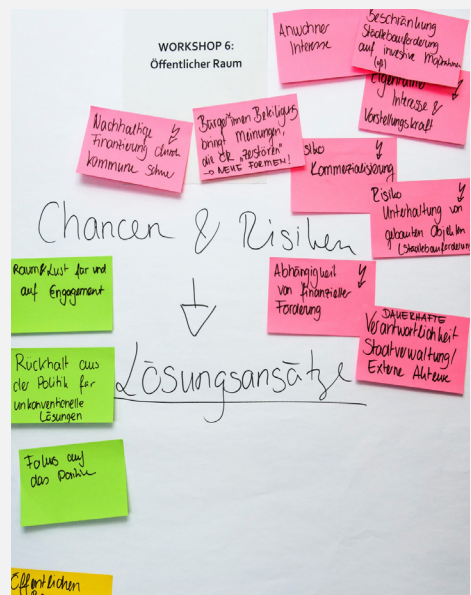
Vertreter*innen von kleineren Kommunen haben für mehr Mut zu Visionen in Klein- und Mittelstädten appelliert. Statt sich nur auf die klassischen Lösungen zu konzentrieren, sollten Veränderungen und Neuplanungen einfach mal ausprobiert werden, statt zu lange und kontrovers diskutiert zu werden.

Verstetigung

Als große Herausforderung wird die Verstetigung begonnener Aktivitäten und Initiativen im öffentlichen Raum gesehen. Es wurde rege diskutiert, ob die Kommune als Trägerin des öffentlichen Raums in jedem Fall die Verstetigung ermöglichen muss oder ob dies nicht in

die Hand eines „Kümmerers“, einer festen Institution, eines Stadtteilvereins oder einer Genossenschaft gegeben werden sollte. Dieser „Kümmerer“ könnte ebenso die nachhaltige Organisation der prozesshaften Gestaltung und Umsetzung von Konzepten begleiten. Als Risiko wird in allen Fällen die dauerhafte Verantwortlichkeit gesehen. Es wurde diskutiert, ob eine dauerhafte Ermöglichung von temporären Nutzungen, also ein dauerhafter Ort für wechselnde, temporäre Nutzungen, auch eine Verstetigungsmöglichkeit sein könnte. Der Verein Stadtlücken hat auf die Idee des „Kooperativen Stadtraums“ mit einer offenen Trägerschaft hingewiesen, für welche nicht allein die öffentliche Hand in Frage kommt.

Informationen zu Stadtlücken e.V. aus Stuttgart gibt es online unter www.stadtluecken.de und www.oe-platz.de.



ABSCHLUSSPLENUM

Kurzpräsentation der Workshop-Ergebnisse Kommentierung durch KeyListener

Stephanie Bock, Deutsches Institut für Urbanistik

Abschlussrunde

Nach der Kurzpräsentation der Ergebnisse aus den sechs Workshops folgte eine subjektiv-selektive Zusammenfassung und Kommentierung der Konferenzbeiträge und -diskussionen durch Stephanie Bock vom Deutschen Institut für Urbanistik.

Die Diskussion ist eigentlich nicht neu, aber die Digitalisierung gibt vielen Standorten „den Rest“. Der Handel steht nicht mehr im Vordergrund, sondern der Raum. Das Thema Zentrum/Innenstadt muss neu gedacht werden – dabei ist der Handel ein Thema von vielen.

Es ist gut, dass sich etwas verändert. Aber was zeichnet Zentren eigentlich aus, bzw. worüber sprechen wir? Uns fehlt eine Vision, uns fehlt ein Bild für die Zukunft. Zum Beispiel das Bild einer „streitbaren Innenstadt“ - nicht immer nur schön, sondern mit Ecken und Kanten (Integration / Demokratie, Widersprüche und Konflikte aushalten). Neue Bilder sind notwendig - die „Einkaufsstraße mit schönen Fachwerkhäuschen“ reicht nicht mehr aus.

Aber wie kommen wir auf dem Weg voran, auch wenn das Ziel nicht klar ist? Grundsätzlich stellt sich die Frage nach der Planbarkeit von Zentrenentwicklung. Es braucht eine Brücke zur kommunalen Bodenpolitik – eine Stärkung der kommunalen Einflussmöglichkeiten. Aber die Kommunen können die Probleme der Zentrenentwicklung alleine nicht mehr lösen – und Kooperationspartner wollen auch Verantwortung übertragen bekommen. Verwaltungen müssen daher auch Verantwortung abgeben können.



Wie kooperieren und ko-produzieren wir eigentlich? Wie gehen wir mit Verantwortung um (gewünscht oder gewollt)?

Die Wirtschaftsförderung ist der innovativste Bereich der Kommunalverwaltungen, da wenig Regularien vorhanden sind – Potenzial für die Zusammenarbeit mit der Stadtplanung.

Projekte wie TransZ können Dinge ansprechen, welche die Verwaltung nicht ansprechen kann, und bringen auch nötige Ressourcen mit.

Es besteht die große Chance, das Thema wieder anzugehen. Es gibt viele kluge und engagierte Köpfe.

In der Abschlussrunde hatten die Teilnehmer*innen die Gelegenheit, aus ihrer Sicht noch einmal die Themen zu kommentieren.

Stefan Kreutz und Thomas Krüger von der HCU Hamburg bedankten sich bei den Teilnehmenden für die engagierte Diskussion und wiesen auf die erhoffte Fortsetzung von TransZ als Anschlussvorhaben ab Frühjahr 2020 hin. Dann ist auch eine weitere Konferenz geplant.



IMPRESSIONEN



Alle Fotos (c) Frederika Hoffmann

LERNEN VON ANDEREN

Im Rahmen der Konferenz gab es zahlreiche **Hinweise auf gute Beispiele sowie interessante Akteure, Veröffentlichungen und Programme** für die Zentrenentwicklung. Diese Hinweise werden hier mit Links zu Webseiten mit weiteren Informationen dokumentiert.

Nachdenken über die Stadt von übermorgen

(Online-Publikation des BBSR)

www.bbsr.bund.de

Zukunftskonzept Innenstadt Offenbach

www.offenbach.de

Gründungsinitiative für Innenstädte

der Industrie- und Handelskammern

www.dihk.de

IHK-Zertifikatslehrgang zur Qualifizierung „Citymanager/Quartiersmanager“

www.hannover.ihk.de

Deutscher Bibliotheksverband

Verband der öffentlichen Bibliotheken

www.bibliotheksverband.de

Bücherhallen der Zukunft

Radiobeitrag über die Hamburger Bücherhallen

www.ardaudiothek.de

Genossenschaft InWest eG

Genossenschaft im Dortmunder Unionviertel zur Anmietung von Leerständen sowie Raum- bzw. Vermietungsmanagement

www.unionviertel.de/inwest-eg

Bürgergenossenschaft Holzminden eG

zum Ankauf und zur Sanierung von Altbauten in der Holzmindener Altstadt

www.bg-hol.de

StadtLücken e.V. Stuttgart

www.stadtluecken.de

Österreichischer Platz Stuttgart

Weiterentwicklung einer Parkplatzfläche zu einem Kooperativen Stadtraum

www.oe-platz.de

Freiraum-Fibel

Wissenswertes über die selbstgemachte Stadt! (BBSR Publikation)

www.bbsr.bund.de

HafenCity Hamburg GmbH

Entwicklungsgesellschaft der HafenCity

www.hafencity.com

Online City Wuppertal

Online-Marktplatz stationärer Einzelhändler

www.onlinecity-wuppertal.de

Freie Lokale

Standortportal der Wirtschaftskammer Wien

www.freielokale.at/Startseite

Unperfekthaus Essen

Ein nutzungsvielfältiger Ort in der Essener Innenstadt

www.unperfekthaus.de

Die auf der TransZ-Konferenz gezeigten **Präsentationen der Praxis-Inputs** sind online auf der TransZ-Webseite verfügbar:

www.transz.de/konferenz-mitten-in-der-stadt



LERNEN VON ANDEREN

Weitere gute Beispiele aus der Praxis und Hinweise auf Leitfäden und andere praktische Hilfen hat TransZ auf seiner Webseite zusammengestellt: www.transz.de/gute-beispiele



KLUNKERKRANICH (BERLIN)



FUX EG (HAMBURG)



STPLN (MALMÖ)



SANTWEBEREI (KREFELD)



SCHÖNE LÄDEN (HALLE, SAALE)



BÜRGERGENOSSENSCHAFT (HANN. MUNDEN)



ESSBARE STADT (ANDERNACH)



DER LADEN (STUTTART)



INNENSTADTENTWICKLUNGSKONZEPT (SINGEN)



GRÄTZLHOTEL (WIEN)



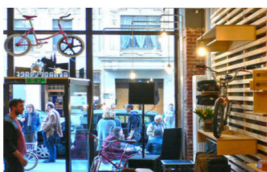
SCH(L)AUFENSTER (EINBECK)



UNPERFEKTHAUS (ESSEN)



CITY COMMITMENT (NAGOLD)



JAKOBSPASSAGE (GÖRLITZ)



FLUXUS (STUTTART)



TEILNEHMER*INNEN

*Aus Gründen des Datenschutzes wird hier nur die Herkunft der Teilnehmer*innen dokumentiert.*

a	
Stadt Viersen	Stadt Solingen
HafenCity Universität Hamburg HCU	One City - Many Faces
Osterstraße e.V.	Stadt Geseke
Stadt Bremen	Stadt Gelsenkirchen
Stadt Coesfeld	FHH Bezirksamt Altona
TU Dortmund	Stadtverwaltung Hilden
StadtLücken e.V. / Uni Stuttgart	HafenCity Universität Hamburg HCU
ISG Essen.City.NORD	Stadt Dortmund
Online City Wuppertal	Wirtschaftsförderung Dortmund
PLANUNGSGRUPPE STADTBÜRO	Kreis Mettmann
Stadt + Handel	Plan und Praxis GbR
Stadt Detmold	ReBoS GmbH
Landeshauptstadt Hannover	TU Dortmund
Stadt Lünen	Landeshauptstadt Stuttgart
DLR - Projektträger	Wallfahrtsstadt Kevelaer, Stadtplanung
Quartiersbüro Altstadt - GFW DU	StadtBauKultur NRW
Stadt Herne	ISG Barmen-Werth e.V.
Deutsches Institut für Urbanistik	VDI Technologiezentrum GmbH
Stadt Tönisvorst	Stadt.Kultur:Konzepte
Stadt Xanten	Stadt Herten
Stadt Bochum	Stadt Oer-Erkenschwick
Stadt Essen	Stadt Mönchengladbach
SmartCity Living Lab Ruhr	Die Urbanisten e.V.
REWE Markt GmbH ZNL West	Gütersloh Marketing GmbH
Stadt Hamm	Stadt Remscheid
Stadt Essen	HAWK Holzminden
Stadt Oberhausen	Bochum Marketing GmbH
Bezirk Stuttgart Wangen	TU Dortmund
Bochum Marketing GmbH	Stadtplanungsamt Karlsruhe
HAWK Holzminden	Citymanagement Dorsten
Forum L	Stadt Essen
Stadt Witten	HafenCity Universität Hamburg HCU
	HafenCity Universität Hamburg HCU
	Junker + Kruse
	HUMBOLDT-VIADRINA Governance Platform



TEILNEHMER*INNEN

Stadt Duisburg
StadtLücken e.V.
Stadt Bergisch Gladbach
Moduldrei Standortstrategie GmbH
Stadt Möchengladbach
Planungsgruppe Stadtbüro
nbso GmbH
Städtebaureferendar
TU Dortmund
CONVENT beraten planen umsetzen
Stadtumbaubüro Gelsenkirchen City
Stadt Bochum
Lokalfieber e.V.
Stadt + Handel
Stadt Essen
Junker + Kruse
Stadt Bochum
Stadt Leichlingen
Unibail Rodamco Westfield
Urbanista
Handelsverband NRW Ruhr-Lippe e.V.
Moduldrei Standortstrategie GmbH
IHK Mittleres Ruhrgebiet
HAW Hamburg
buchreport/Harenberg
Stadt Schleiden
Stadt Dortmund
Kolpingstadt Kerpen
HafenCity Hamburg GmbH
Hochschule für Technik Stuttgart HFT
Wirtschaftsförderung Frankfurt
FHH Bezirksamt Eimsbüttel
HAWK Holzminden
Kunsthausessen
Planungsgruppe STADTBÜRO

Stadt Wegberg
S.T.E.R.N. GmbH NRW
Stadt Geldern
Stadt Ratingen
Stadt Wuppertal
Hochschule für Technik Stuttgart HFT
Stadt Recklinghausen
Imorde Projekt- und Kulturberatung
Bürgergenossenschaft Holzminden
Stadt Siegen
Stadt Bochum
Stadt Meerbusch
Stadt Tönisvorst
Artservice GbR Planergruppe
Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und
Gleichstellung NRW
Bücherhallen Hamburg
Stadt Wetter (Ruhr)
TH Köln
HAW Hamburg
HAW Hamburg
Stadt Kempen
StadtLücken e.V.
Immobilienzeitung
Architektin, Düsseldorf
HafenCity Universität Hamburg HCU
NRW.INVEST GmbH
Gütersloh Marketing GmbH
Sachverständigen- u. Planungsbüro
Stadt Köln
Stadtguut
Stadt Holzminden



DIE KONFERENZ

„MITTEN IN DER STADT – Neue Perspektiven für die Zentren“ thematisierte vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungsprozesse und des zunehmenden Online-Handels die Zukunftsfähigkeit der gewachsenen Zentren und Ansätze ihrer Transformation.

Die Konferenz war als Austausch- und Diskussionsveranstaltung angelegt, bei der Zivilgesellschaft, Einzelhandel, Gewerbe, Immobilieneigentümer, Soziales, Kultur, Stadtplanung, Politik, öffentliche Verwaltung und Wissenschaft miteinander ins Gespräch kommen konnten, um die Zukunftsfähigkeit der Innenstädte und Stadtteilzentren über die eigenen disziplinären Grenzen hinweg zu diskutieren. Über 100 Teilnehmer*innen waren der Einladung von TransZ in das Unperfekthaus Essen am 7. November 2019 gefolgt.

DAS FORSCHUNGSPROJEKT

Die Konferenz ist Teil des Forschungsprojektes „TransZ – Transformation urbaner Zentren“. TransZ wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und beschäftigt sich vor dem Hintergrund der Digitalisierung und des zunehmenden Online-Handels mit der Zukunftsfähigkeit von gewachsenen Zentren.

Im TransZ-Projekt arbeiten vier Hochschulen aus Hamburg (HCU und HAW), Holzminden (HAWK) und Stuttgart (HFT) mit kommunalen Praxispartnern aus Hamburg (Eimsbüttel, Altona), Holzminden, Höxter, Fellbach und Stuttgart-Wangen zusammen.

TransZ unterstützt lokale Akteure vor Ort bei der Umsetzung von neuen Projektideen in den Zentren.

WEITERE INFORMATIONEN / KONTAKT

Weitere Informationen über TransZ online unter www.transz.de

Kontakt zum Projekt per Mail an kontakt@transz.de

Verbundkoordination: HafenCity Universität Hamburg, Überseeallee 16, 20457 Hamburg

TransZ ist ein Verbundprojekt von vier Hochschulen:

HCU

HafenCity Universität
Hamburg

Sascha Anders

Stefan Kreutz

Thomas Krüger

HAWK

HOCHSCHULE
FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFT UND KUNST
Hildesheim Holzminden/Göttingen

Ruth Emanuel

Anke Kaschlik

Jaqueline Schmidt



**HAW
HAMBURG**

Max Reichenheim

Susanne Vaudt

**Hochschule für Technik
Stuttgart**

Elisabeth Schaumann

Christina Simon-Philipp



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



FONA
Sozial-ökologische
Forschung
BMBF



DLR

TRANS Z

Transformation
urbaner Zentren

